

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 52-53

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Festgefahren

Sicher bin ich nicht der erste, der zu der Erkenntnis gelangt, in unserem Leben sei nicht alles so eingerichtet, wie es eigentlich sein sollte. Ein kritischer Blick auf den Kalender genügt, um uns darüber zu belehren, dass zwischen Jahresende und Jahresanfang ein derart widersprüchliches Durcheinander in der Reihenfolge der Festtage herrscht, wie man es sich auf keiner Behörde schlimmer hätte ausdenken können. Was uns da zugemutet wird, ist der schwärzeste Ausfluss des finsternen Mittelalters. Vor allem gewinnt man die Ueberzeugung, dass die gregorianische Kalenderreform anno 1582 nurmehr eine halbpatzige Angelegenheit war, die modernen Bedürfnissen längst nicht mehr entspricht. Es scheint, als wären wir mit unseren Feiertagen ganz schön festgefahren. Und wenn ich sage festgefahren, so meine ich das durchaus sowohl im Verb wie im Substantiv; letzteres vor allem im Hinblick auf die damit verbundenen Risiken eines Zimmerbrandes durch brennende Christbäume oder unzeitgemäss explodierende Silvester-Feuerwerkskörper.

Doch halten wir uns vorerst an die Regeln des Kalenders. O wei, o wei, o Weihnacht! Da sieht es in der Tat mehr als jämmerlich aus. Eines sticht dabei sofort krass ins Auge: Das Timing (falls Sie wissen, was ich damit meine!) des Festtagsverlaufs stimmt natürlich hinten und vorne nicht. Und so etwas ausgerechnet im Zeitalter der modernen Datenverarbeitung! Ist das überhaupt noch länger zu verantworten?

Weihnachten, nun gut, mag sich getrost wie bisher zwischen dem 24. und 26. Dezember abspielen. Dagegen ist nichts einzuwenden. Das ist ein Termin, mit dem man sich zur Not abfinden kann. Aber was, um alles in der Welt, haben sich die Kalendermacher bloss dabei gedacht, als sie den 6. Dezember für den Samichlaus reservierten, der mit seinem unter vorgehaltener Rute verordneten Konsumzwang bereits einen erheblichen Anstieg der Umweltverschmutzung verursacht?! Wäre es nicht vernünftiger und besser gewesen, ihn im Austausch mit den Heiligen Drei Königen auf den 6. Januar an-

zusetzen, wo er sich, anstatt völlig überflüssigerweise mit spanischen Nüssli um sich zu werfen und sämtliche Müllschluckler mit chronischer Verstopfung zu infizieren, in der Kehrichtbeseitigung zum Abschluss der Feiertage als wahrer Wohltäter der Menschheit erweisen dürfte?! Welch stimmungsvoller Ausklang der Festivitäten, wenn Samichlaus und Schmutzli (alleine schon sein Name tönt ja bereits so beziehungsreich) mit dem Eselskarren durch die Strassen zögen, um zur Freude der Kinder die prallvollen Kehrichtsäcke mit den Ueberresten der Festtage einzusammeln! Heissa! Fort damit! Hinaus in den Schwarzwald oder auf irgendeine ausländische Mülldeponie, wie sich das für eine saubere Schweiz schliesslich gehört.

Ebenso wäre zu überlegen, ob wir unseren Nationalfeiertag vom 1. August nicht tunlichst auf Mitte Januar vorverlegen sollten. Dann könnten wir nämlich unsere feuerresistenten, gegen Nadelverlust imprägnierten Christbäume eigenhändig zum Holzstoss schleppen und sie dem reinigenden Höhenfeuer übergeben. Womit die zum Tag

der nationalen Abfallverbrennung erklärte Zeremonie einen ganz neuen Sinngehalt bekäme und das Herz jedes guten Patrioten höher schlagen liesse.

Von wenig Weitblick zeugt der gregorianische Kalender in seiner bisher üblichen Form aber auch hinsichtlich der abstrusen Anordnung der Monate. Die Tatsache, dass der Januar 31 Tage hat und der Februar nur 28 bzw. 29, ist ein ausgemachter Blödsinn. Umgekehrt wäre auf jeden Fall besser gefahren – und die Durststrecke des berühmten Januarlochs liesse sich elegant aus der Welt schaffen.

Was wir daher heute dringend brauchen, das ist ein neugestalteter Kalender, der die sozio-ökologischen Strukturen und Zusammenhänge mehr berücksichtigt. Ich will damit sagen, wir müssten versuchen, die Festtage dem aktuellen Stand anzupassen. Die Sitten- und Moralgesetze der Religionsstifter hatten ja, wie jeder Ethno-

loge bestätigen wird, ehemals auch einen ganz realen, praktischen Hintergrund. Wenn Mohammed beispielsweise verordnete, kein Schweinefleisch zu essen, so hatte das wahrscheinlich mit der Ausbreitung der Trichinose zu tun. Heute würde er allerdings vermutlich eher vor dem Genuss von Kalbfleisch warnen. Aber so ändern sich die Zeiten, und in den Vorschriften von Koran, Bibel und Talmud klaffen allemal erhebliche Lücken, die einigen Bewegungsspielraum zulassen. Auch der Kalender kennt schliesslich eine Reihe von beweglichen und unbeweglichen Feiertagen. Weshalb sollten wir da ausgerechnet bei den Terminen derart starr fixiert bleiben, wo wir es doch andererseits mit ihren Inhalten schon längst nicht mehr so genau nehmen? Spruchweisheiten wie: «Man muss die Feste feiern, wie sie fallen» sind uns da keine Hilfe. Ich behaupte dagegen: Die Festtagsordnung muss fallen, damit wir endlich wieder richtig feiern können.

Soll die Schweiz – kühn wie immer, wenn es um Neuerungen geht – mit der erforderlichen Kalenderreform den Anfang machen? Warum nicht? Wir haben schliesslich bereits im letzten Sommer die halbe Welt verblüfft und Europa ein Lehrbeispiel dafür gegeben, was es heisst, unbeirrt an der guten alten Schweizer Zeit festzuhalten. Es würde sich also lohnen, für eine Kalenderreform einzutreten. Falls einer der zuständigen Politiker diesen Gedanken aufgreifen sollte, stehe ich jederzeit gerne als Erstunterzeichner einer entsprechenden Initiative zur Verfügung. Die Sache will's!

